APRIL 1966 2,-S

funke

revolutionäre monatsschrift junger marxisten



EIN FUNKE JAHR

BILANZ
EINES
ARBEITZJAHRES
SEITE 2,6,7

EIN JAHR FUNKE

KRITIK UND KLARSTELLUNG

Nicht alles hat geklappt in diesem Jahr, vieles hätte besser überlegt werden müssen. Die bereits begonnenen Kontakte hätten viel intensiever gepflegt, die Zeitung wesentlich sorgfältiger gestaltet und geprüft werden müssen.
Das muß auch für unsere kommende Arbeit eine Richtlinie sein.

Auch technisch haben wir Verschiedenes versucht und hatten dabei nicht immer die glückliche Hand. Redaktionell haben wir uns oft mit dem vergrößerten Mitarbeiterstab nicht zurechtgefunden und hoffen, daß man manche Schwächen entschuldigt.

Unsere Zeitschrift "FUNKE" wird nicht von Journalisten und gewiegten Zeitungsleuten gemacht und geleitet, sondern von Arbeitern, Studenten, Mittelschülern, Bundesheersoldaten und jungen Hausfrauen. Nur jene die sich in ihrer Freizeit bereits einmal an einer Zeitung aktiv beteiligt haben, werden verstehen können, wie schwierig so etwas ist.

Wir wollen diesen ersten Geburtstag nicht nur dazu benützen um eine EINSCHÄTZUNG ZU GEBEN, sondern allen unsern AKTIVISTEN den herzlichsten DANK auszusprechen.

Wir haben begonnen, kennen nun eine Menge unserer Fehler und werden versuchen, sie schrittweise abzubauen: helft uns dabei, dann wird dieses Sprachrohr junger Marxisten, noch besser, noch aktiver für die Rechte der Arbeiterklasse und ihrer jungen Generation eintreten können.

Als wir im April 1965 mit einem kleinem Redaktionskollektiv die erste Nummer unserer Zeitschrift "FUNKE" herausbrachten, ahnten wir nicht, welche großen Aufgaben noch vor uns stehen würden.

Heute, nach einem Jahr, also an unserem ersten Geburtstag, gibt es einen Kreis junger Menschen als Mitarbeiter, die aus verschiedenen Arbeiterjugendorganisationen zu uns gestoßen sind, einen Kreis junger Menschen, die weder Zeitverlust noch Schwierigkeiten scheuen, um unsere Aufklärungsarbeit vorwärts zu treiben.

MAN WOLLTE UNS MUNDTOT MACHEN

Vor nichts sind unsere Gegner und Feinde zurückgeschreckt. Funktionsverbote, Ausschlüsse, Diskriminierungen und offene Drohungen gab es in der abgelaufenen Zeit. Spitzenfunktionäre und Polizei hat man auf unsere Mitarbeiter angesetzt, um unsere Zeitschrift mundtot zu machen.

Wir sind stolz darauf, daß das mißlungen ist!!

Wir sind bis heute unserem Vorsatz, ~~dort einzuhaken~~ dort einzuhaken, wo junge Menschen der Schuh drückt, mit unseren bescheidenen Mitteln und Möglichkeiten nachgekommen und haben auf diesem Weg gewisse Erfolge erreicht.

UNSER ERSTES KAMPFJAHR

Über die Gemeinheiten, die heute im Bundesheer passieren, über das Wiederaufleben des Faschismus, über die Völkerrechtsverletzung und die Ami-Aggression in Vietnam, haben wir nicht nur geschrieben, sondern sind offen dagegen aufgetreten! Wir haben nicht wie die SPÖ-Führung im Fall OLAH leisegetreten, sondern offen sein Wesen, seine arbeiterfeindliche Haltung aufgezeigt. Man hat uns Demagogen genannt, als wir erklärten, daß im Wahlkampf auch die KPÖ einen Kniefall vor dem Kapital machen und auf ihre Kandidatur verzichten wird. Hat es gestimmt? Wir haben auch in dieser Frage die einzige marxistische Möglichkeit unterstützt und sind mit unserer ganzen Kraft für die ARBEITERLISTE MLÖ (Marxisten-Leninisten) eingetreten, obwohl man mit jener Lüge, die immer dann einsetzt, wenn eine konsequente Arbeiterpolitik betrieben wird, gegen uns ins Feld gezogen ist: Mit der Lüge, wir seien Agenten einer ausländischen Macht. Aber das ist nichts Neues für die Arbeiterklasse: schon 1848 nannte man kämpfende Arbeiter in aller Welt "französische Agenten". Daß die KPÖ sich mit an die Spitze dieser Verleumdungskampagne setzte, war wohl bedauerlich, aber bei ihrer jetzigen Führung und Politik nicht verwunderlich.

LIEBE GENOSSEN, FREUNDE UND LESER!

Das Erscheinen unserer Jubiläumsnummer nehmen wir zum Anlaß, um Euch daran zu erinnern, daß unser Erscheinen nur durch die Abonnenten und Spender möglich ist.
Wir ersuchen daher alle, die an dem Weiterbestehen der Zeitschrift interessiert sind, von dem beigelegten Erlagschein Gebrauch zu machen.
Der Jahresabonnementpreis für mindestens 12 Nummern beträgt S 2o,- (Einzelpreis S 2,-). Wir erinnern alle Abonnenten ihr Abonnement rechtzeitig zu verlängern!
Außerdem ersuchen wir alle Freunde, je nach Möglichkeit um Pressespenden.
Wir danken allen unseren bisherigen Spendern für ihren Solidaritätsbeweis.

Die Redaktion

POLIZEITERROR ??????





NEUE AUSRÜSTUNG ....

Viele Leser werden sich noch an die Granatenlegungen erinnern. Es wurden eine Reihe von alten Wehrmachtsgranaten in Telefonzellen, Kinos und Eisläden gelegt. Fast jede hätte ein Menschenleben fordern können! War dies das Werk eines Verbrechers, eines Geistesgestörten, ein Racheakt?
Nein! Es war eine politische Provokation von aktiven rechtsextremen Kreisen. Dafür haben wir den Beweis erbracht, einen Beweis, der in allen Zeitungen stand. Wir haben nämlich am 12. August 1965 fast 15.000 Flugzettel gegen das monarchofaschistische System in Griechenland und gegen den Königsputsch gestreut. Darüber schwieg die Presse und die Polizei. Zwei Wochen später kam es dann zu der typisch faschistischen Provokation mit den Granaten aus den Beständen der Hitlerwehrmacht. Jeder dieser Granaten war ein Flugzettel unserer Streuaktion beigelegt. Daß hier eine plumpe Irreführung vorlag; und "FUNKE" mit den Granaten nur insoferne zu tun hat, als sie gegen ihn und seine Unterstützer gerichtet sind, hätte sogar für einen Polizeischüler erkennbar sein müssen. Aber auch wesentlich höhere Beamte machten haargenau das, was die Sprengstoff-Helden wollten: sie rannten sofort in jene Richtung los, in die sie gewisse Leute dirigieren wollten! Am 28. August wurden einige Mitarbeiter, zum Teil von der Arbeitsstelle weg, polizeilich abeskortiert und im Gebäude des Polizeipräsidiums bis in die späten Nachtstunden pausenlosen Verhören ("Neues Österreich" vom 1.9.65) unterworfen. Selbstverständlich konnte bei diesen Verhören nicht das Geringste zur Auffindung der Granatenleger herauskommen! Es genügt vollkommen, wenn die Öffentlichkeit mit Hilfe von hunderttausenden Zeitungen einige Tage lang "informiert" wird, natürlich von seiten der Polizei! Ist sie wirklich so ahnungslos den plumpen Tricks faschistischer Provokateure ausgeliefert ? Natürlich nicht?!! Und dennoch reagierte sie so "verkehrt"? Wenn schon kein Umstand zum Denken angeregt hat, so sollte es zumindest der, daß die Provokateure schon vor Mitte August drei ihrer Granaten ausgelegt hatten, damals allerdings noch mit Südtirol-Parolen garniert?!
Wir fragen uns nun: Warum wurde die weitere Entwicklung totgeschwiegen? Warum berichtete weder Polizei noch Presse über die Verhafung der Bombenleger? Oder sind sie noch gar nicht verhaftet? Oder werden sie nicht mehr verhaftet? Oder will man sie nicht mehr verhaften?
(Siehe auch "FUNKE" Nr. 4/65 und "ROTE FAHNE" Nr. 41/65!)
Ein neuer Fall zeigt, daß es sich nicht um eine Ausnahme handelte.
Die "Arbeiterliste MLÖ" verteilte obiges Flugblatt, mit Unterstützung von "FUNKE" einige Tage lang an verschiedenen belebten Plätzen und Kreuzungen Wiens. Eine angenehme Abwechslung zur Passivität der übrigen wahlwerbenden Parteien und Gruppen, die nach dem 6. März ihre Aktivität auf Markenschlecken und Zeitungsartikel beschränkten. Die Flugblattverteilung wurde ordnungsgemäß angemeldet und der dafür zu entrichtende Betrag eingezahlt. Auch am Dienstag, den 29. März trafen sich einige Genossen, diesmal am Praterstern, um die Bevölkerung aufzuklären. Eine halbe Stunde nach Beginn, um ca. 17 Uhr kamen Polizisten und stellten kategorisch fest: "Da kennans net austeuln!" Wir antworteten, daß wir ja eine Genehmigung dafür hätten und die Gebühr ordnungsgemäß entrichtet wurde. Der anschließenden kurzen Diskussion folgte die Feststellung: "Sie sind festgenommen!" Sie bezog sich jedoch nur auf einen Genossen. Ein anderer, der nur mitging, um die Bestätigung zurückzuverlangen, wurde daraufhin ebenfalls "festgenommen" und auf die nächste Wachstube gebracht. Das Ansuchen, sofort einen Rechtsanwalt verständigen zu können, wurde grob abgewiesen. Um etwa 19 Uhr kam ein Arrestantenwagen und beförderte sie aufs Polizeikommissariat in der Leopoldsgasse. Auch hier betrug die Wartezeit Stunden. Schließlich wurden beide einem "Schnellrichter" vorgeführt, der ihnen "erklärte", den Aufforderungen von Wachebeamten sei sofort und ohne Widerrede nachzukommen, auch wenn man selbst im Recht und der Polizist im Unrecht sei.
Er verhängte eine Strafe vpn S 1.390,- und betonte gleich, falls berufen würde, könnte die Sache dann "länger dauern" und man müßte die Beschuldigten in Zellen bringen, weil er dienstlich wegfahren müsse, und er dann die zusätzlich erforderlichen "Schreibereien" erst nach seiner Rückkehr erledigen könne.
Beide Genossen erklärten, nicht auf ihre Berufungsrechte verzichten zu /S 8

WIE WERDEN WIR GESCHLIFFEN

Nagelschuhe dröhnen den Gang entlang, feldgrau gekleidete Gestalten hasten die endlosen Stiegenabgänge hinunter. SOLDATEN-PRÄSENZDIENER-DU.

Kompanie raustreten zum Exerzieren und Felddienst, ertönt das Kommando. Und Du hastest genau wie Deine Kameraden, vom 1. Stock hinunter auf den Antretplatz und dann wieder hinauf in Deine Unterkunft. Zehnmal, fünfzehnmal, aber warum denn so oft??? Nun ja, Ihr seid den Ausbildern und Schleifern halt zu langsam und deshalb müßt Ihr üben, damit Ihr um 2/10 sec. schneller Österreich verteidigen könnt (außerdem bekommt Ihr doch eine schöne Konstitution - kostenlos frei Haus vom Staat.)
Bist Du oder einer Deiner Leidensgenossen müde vom vielen treppenabtreppenauflaufen, und hast Du auch den Frevel begangen, daß Du den Mund leicht geöffnet hast, dann bekommst Du vom Ausbildner die besten medizinischen Ratschläge erteilt wie: " Machns Ihna Goschn zua sonst wern Ihna de Mülchzehnt sauer und de Scheiße kalt, Und endlich steht Ihr in Reih und Glied angetreten und ein sogenannter Hilfsausbildner geht durch die Reihen und kommandiert schnarrend "Fingernägel vorzeigen" und dabei schaut er Euch noch auf die Wangen und Kinn, ob Ihr auch rasiert seid. Und da- er hat schon einen armen Kerl erwischt: "Se Pennbruader se, von wo sans daham, vom Kuhastoll - Se möldn Ihna um 12 beim Rapport.
Ist auch die Schikane vorbei, heißtes: "Na Ihr schaut ja noch so uninteressiert drein, schnell noch eine Runde im Kasernenhof" - Und Du so bezeichneter Landesverteidiger rennst, gehst, stolperst und am Ende hast Du keine Luft mehr zum Atmen und Du bleibst stehen, behangen wie ein Pfingstochse mit Ausbildungsgarnitur, Panzerhalbstiefeln, Tarnanzug, Spaten samt Spatentasche, Feldflasche mit einem Liter Wasser, Innenhelm, Stahlhelm, Tarnanzug, Brotsack mit zwei Ziegelsteinen gefüllt, Sturmgewehr, Gasmaskentornister mit Gasmaske samt Filter, Tarnnetz.
Summa summarum ca. 27 kg Ausrüstung! Pfiff, Kompanie saaaameln, fertigmachen zum Abmarsch.. Kompanie habt acht, rechts um im Schritt marsch, links-zwei-drei-vier-links.....ein Lied marsch!

Und während Ihr nun marschiert schwirren die Ausbilder bzw. Hilfsausbilder um die Kolonne herum um zu schreien und auszustallieren. "Hearns haltens des Gwer grod, na gemma was häms für an Gang, Se watschln jo, Brust heraus, na wirds. (Ein Knuff ins Kreuz bekräftigt seine Worte.)
Richtung halbrechts, schwenkt, rechter Mann außen kürzer treten. Man nähert sich dem Übungsgelände. Kompanie haaalt, rechts um, Kompanie ruht. Der Spieß tritt vor - "Herrschaften wir sind hier wie wir stehen, Soldaten und Vaterlandsverteidiger, wir rüsten Euch in den kommenden Monaten für den eventuellen Sonderfall, daß eine Krise in der Welt eintreten könnte und feindliche Truppen in Österreich einmarschieren würden. Daher müssen wir exerzieren, exerzieren, üben, und wieder nichts als üben. Heute nehmen wir Angriff und Verteidigung durch, aber vorher ein kleiner Übungsgeländedienst zum Warmwerden.
Warmwerden weißt Du denn was das heißt Warmwerden, nein? Das geht ungefähr so: "Du liegst auf dem Bauch, Gewehr im Anschlag, Stahlhelm in den Boden gepresst, linker Fuß ausgestreckt, rechter eingezogen und in den Boden gestemmt, abwartend und angestrengt; "SPRUNG VORWÄRTS", wie von einer Feder geschnellt mußt Du jetzt aufspringen und leicht geduckt laufen; plötzlich DECKEN, Du wirfst Dich auf die Erde und so geht es munter weiter, SPRUNG, VORWÄRTS, DECKEN; SPRUNG, VOR.... und Du springst und deckst Dich, springst und deckst.... 10 Minuten, 15 Minuten, 20 Minuten, dazwischen wieder als kleine Abwechslung große Schlammpfützen während des Deckens. Und nun eine andere Richtung einnehmen,(die Kommandos dafür lauten: MG-Feuer von vorne, links, rechts, hinten, usw.)
Kameraden, ich kann mich an das sehr genau erinnern, wir hatten einen PzSch der auch in so einer Lage war und dann zusammengebrochen ist. Warum? Nun es war folgendes: Wir hatten an einem Tag im Februar einen Geländedienst zu Ehren der sogenannten Abrüster, sprich Heimkehrer, d.h., diejenigen Soldaten, die in 2-3 Woche nach Hause gehen, werden nochmals einer Spezialkur unterzogen. Natürlich reine Bosheit und Schikane. Natürlich machen auch die Jungmänner mit. Jener Präsenzdiener war damals in derselben Gruppe wie ich, insgesamt waren wir 5 Gruppen, die einmal Robb-Ausbildung genossen. Wir mußten uns in sämtlichen Arten vorwärts bewegen, angefangen vom Kriechen, Gleiten, Rutschen bis zum Sprung-Vorwärts-Decken. Da sich dieser Zwischenfall im besagten Monat Februar abspielte, könnt Ihr Euch ja vorstellen, wie feucht und schlammig der Boden war. Da das Ausbildungsgelände (Westgelände) auch für Panzerfahrten benutzt wurde, entstanden mit der Zeit Gruben und Hügel bis zu 6 Meter Höhe und Tiefe. Es gab nur bei einigen Gruben besonders viel Schlamm und Morast, sogar Wasser bis 1,2o Meter Tiefe, und gerade durch diese Gruben mußten wir im Februar durchlaufen. Unser Körper hatte keinen trockenen Faden an sich. Dieses Spiel wiederholte sich mehrere Male, weil es dem Herrn Zugsführer Schiermayer (Leider hat dieser Zugsführer seinen Dienst am 31. August beedet) nicht in den Kram paßte wie wir deckten, deshalb ließ er uns halt immer wieder nur so zur Abwechslung im Schlamm auf dem Bauch kriechen Anscheinend wollte er seine Machtgelüste befriedigen (es sei gesagt, daß er da nicht der Einzige war und ist) Nach ca. einer Stunde ertönte das Kommando "Kompanie sammeln" für neue Instruktionen. Nun mußten wir weitere 40 Minuten Angriff und Verteidigung spielen, in patschnassen, verdreckten und lehmigen Uniformen. Als auch diese Gemeinheiten ein Ende hatten, marschierten wir Richtung Kaserne und Unterkunft. Auf einmal hieß es : EIN LIED, KOMPANIE. Wir hatten anscheinend nicht genügend Stimmaufwand mehr und als Strafe deckten wir MG von vorne, sprung vorwärts, usw. Diese Schleiferei ging 20-30 Minuten ununterbrochen vor sich und da passierte es: Er rutschte aus und fiel so unglücklich, daß er sich den Spatenstiel in die Hoden rannte und somit die Besinnung verlor. Was glaubt Ihr, wurde ihm von den Herrn Zugsführer und Wachtmeister gesagt? "Los, los, stengans

auf, sie Muttersöhnchen, sie brauchen net simulieren sie ham eh nix!"
Als sich aber der PzSch noch immer nicht erheben konnte, wollten zwei von den Abrüstern zu ihm hin und schauen, was los ist. Doch der leitende Herr Wachtmeister schrie sie an, sie sollten gefälligst in der Einteilung bleiben, wenn der PzSch sich nicht erheben könne, dann solle er eben liegen bleiben. Kompanie-Sammeln-Marsch. Der Wachtmeister wollte die Kompanie einmarschieren lassen.
Doch die zwei Abrüster stellten sich gegen das Kommando, indem sie sagten, sie werden sich um den Zusammengebrochenen kümmern und wenn sie der Wachtm. zum Rapport stelle, das sei ihnen völlig egal. Es stellte sich auch heraus, daß der PzSch genau mit dem Mund in einer Drecklacke lag und somit die ganze Zeit die Gefahr des Erstickens gegeben war. So eine Unverantwortlichkeit seitens der Ausbildner ist haarsträubend.
Nach diesem Vorfall rieten die Kameraden des PzSch, er solle den Wachtmeister zivilgerichtlich verfolgen lassen und die Zivilanzeige gegen ihn erstatten. Aber leider hatte er versäumt, bevor er zusammenbrach zu sagen: "Herr Wachtmeister, ich bitte austreten zu dürfen, ich kann nicht mehr!" Nur mit diesen Worten und bei einer abweisenden Antwort des Wchtm. wäre es möglich gewesen, auf dem Rechtswege Schritte zu unternehmen.
Weit ist es mit uns gekommen, Freiwild für verantwortungslose Ausbildner, die glauben, weil sie jetzt einen, zwei oder mehrere DEPPENSTERNE bekommen haben, daß sie Schleifen und die Menschenwürde mit den Füssen treten können.



<u>Sie Kommandieren und Du mußt Marschieren!-</u>
Unter Uns - ändere es Dir, zeig es ihnen, laß es Dir nicht gefallen, besonders Beschimpfungen und Geländeschikanen. Diese Schleifer-Plazeks brauchen wir nicht. Daher: WEHRT EUCH!! Laßt Euch nicht zu willenlosen Robotern stempeln, die alles tun, was ihnen befohlen wird. Die vielleicht dann einmal die Waffen gegen Arbeiter, gegen unsere eigenen Brüder richten und schießen. Unterstützt nicht einen bürgerlich-schwarzen Wehrapparat, unterstützt nicht reaktionäre, arbeiterfeindlich gesinnte Institutionen. Laßt Euch nicht einfangen wie: "Kommens, verpflichtens ihna auf 12-15 Monat und dann auf drei Joar, sie bekommen dafür Gehalt (= Arbeitersteuern, unsere Steuern, Deine Steuern), schöne Unterkunft und gute Verpflegung (ich verweise punkto Verpflegung auf meinen Artikel in "FUNKE" Nr. 6/65: "Unzureichende Fleischmengen, dafür aber 60% Flachsen, Knorpeln, Fett - Verpflegung dem Kalorienverbrauch nicht entsprechend, usw.), dann haben sie auch Aufstiegsmöglichkeiten (ja, vom Unterschleifer zum Oberschleifer) aber nur dann, wenn Du Arschkriecher spielst, denn wenn Du offen, geradlinig und ernst bist, wirst Du genauso gedemütigt wie ein gewöhnlicher Präsenzdiener, der 9 Monate hat.
Und mit den Worten Wehrzersetzer oder linksextremistisches Element, die zwar nicht ausgesprochen werden, wo Du aber die Folgen körperlich und geistig spürst, wirst Du fertiggemacht. Darum mein Rat: Verpflichte Dich nicht sondern versuche im Gegenteil, schon bei der Stellung (Musterung), daß Du untauglich geschrieben wirst.
Kameraden, wir haben vor einiger Zeit ein Flugblatt herausgegeben (Spiel zu zweit), in dem wir für Samstag, den 26.2. d.J. zu einer Bundesheerdiskussion einluden. Thema: "Wohnungen statt Barras". Zu dieser Diskussion wurden einige Figuren geschickt, um auszuspionieren unter Vorwänden, die so fadenscheinig waren wie Sackleinen. Wenn sie aber glauben wir wären so dumm und fallen ihnen darauf hinein, täuschen sie sich gewaltig. Wir werden den Kampf fortsetzen, mit den legalsten Mitteln die es gibt, mit Verstand und Wissen, denn: ein Feind den man kennt ist kein Feind!
Ich hoffe, ich habe auch heute wieder mit meinem Artikel einiges dazu beigetragen, damit der eine oder andere über das Problem Bundesheer leichter hinwegkommt, mit der klaren und einzig richtigen Feststellung: UNNÖÖÖTIIIG!!
Nächste Nummer:
ADV (Allgemeine Dienstvorschrift), wie sie wirklich ist, oder welche Rechte habe ich als Präsenzdiener, nicht welche Pflichten!

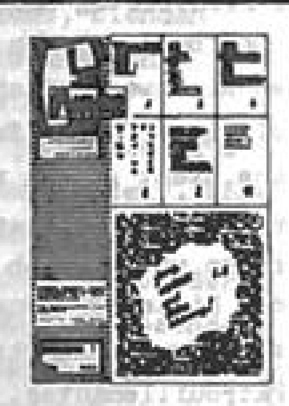
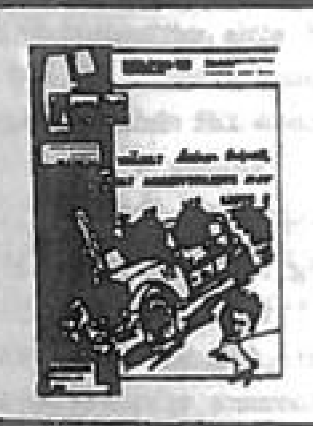
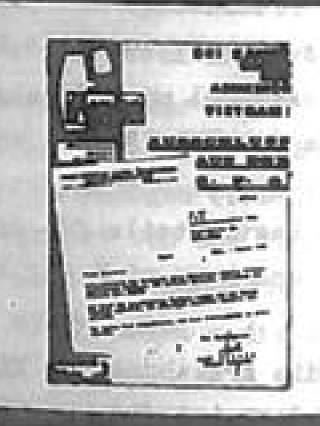
Euer Rotkopf.

INHALTSVERZEICHNIS:

LIEBE GENOSSEN, FREUNDE UND LESER!

Das Erscheinen unserer Jubiläumsnummer nehmen wir zum Anlaß, um Euch daran zu erinnern, daß unser Erscheinen nur durch die Abonnenten und Spender möglich ist.
Wir ersuchen daher alle, die an dem Weiterbestehen der Zeitschrift interessiert sind, von dem beigelegten Erlagschein Gebrauch zu machen.
Der Jahresabonnementpreis für mindestens 12 Nummern beträgt S 20,-. Wir erinnern alle Abonnenten Ihr Abonnement rechtzeitig zu verlängern!
Außerdem ersuchen wir alle Freunde, je nach Möglichkeit um Pressespenden.
Wir danken allen unseren bisherigen Spendern für ihren Solidaritätsbeweis.

EIN JAHR FUNKE

Ausgabe	Titelseite	Inhalt
OKTOBER 1965 NUMMER 6		Leserbriefe ● Die Kraftprobe ● Feldzug des Glaubens ● Bundesheer: Wir klagen an ● Wohin gehst Du KPÖ ● Im Lager der Viet Kong I ● Nochmals Olah ● Ostkontakte GEDI ● Wien-Peking & zurück I ●
NOVEMBER 1965 NUMMER 7		Märchensteuer & Millionen ● Totschläger "Sieg Heil" ● SPÖ Programm ● Im Lager der Vietkong II ● Jung, verliebt und keine Wohnung ● Wien-Peking & zurück II ● Leserbriefe ●
DEZEMBER 1965 NUMMER 8		Marxismus & Moral ● Politik aus der Mittelschule ● Methoden des ZK der KPÖ ● Vietnam-Aktion ● Weitere ZK-Methoden ● Wien - Peking & zurück III ● Die Linken und wir ● Krupp ● Im Lager der Viet Kong III ●
JÄNNER 1966 NUMMER 1		Horch wer streikt denn da ● Darum Arbeiterliste ● London Schwarz Weiß Sterben ja - wählen nein ● Im Lager der Vietkong ● Wien-Peking & zurück IV ● Trend nach rechts ● Warum die US-Regierung lügt ●
FEBRUAR 1966 NUMMER 2		Gespräch mit Rudolf Spiel ● Den Bonzen ins Stammbuch: Vietnam 5 & KPÖ, über die SPÖ ● 12. Februar 1934 ● Völker hört die Signale: Vietnam, Michael Quill, Hungersnot in Indien, Raxwerk & SPÖ, Atombombe, Santo Domingo, mehr Dollar für Saigon, Berliner gegen Vietnam-Krieg ● Bundesheer: Sterben ja! Wählen nein? ● Wahlterror in Simmering ●
MÄRZ 1966 NUMMER 3		Bei Kampf gegen Ami-Agression Ausschluß aus der SPÖ? - Interview mit Gen. Burkyt ● Nach den Wahlen ● Blickpunkte: Lateinamerika, Bertrand Russel, Syrien, Ghana, Indonesien ● Fußgänger unterwegs ● Warum? ● Wien - Peking & zurück V ●

können, trotz dieser vorherigen eigenartigen "Warnung". Sofort wurden ihnen alle persönlichen Dinge wie Wertsachen, Schlüssel, Kalender, Notitzbücher usw., ja sogar Brillen abgenommen und beide wurden für weitere Stunden in Zellen gesperrt. Erst gegen 22 Uhr gelang es, unsere beiden Genossen nach mehrmaliger Intervention eines Rechtsanwaltes in Freiheit zu bringen. Die Strafe über S 1.390 blieb aufrecht, allerdings auch die Berufung gegen sie.
Die Redaktion "FUNKE" und alle Mitarbeiter und Freunde werden sich nicht, auch durch noch so plumpe Einschüchterungsversuche und Schikanen an der Fortsetzung ihres Kampfes behindern lassen, egal von welcher Seite sie kommen sollten!!
Wir werden alle Leser über die Entwicklung und die Ergebnisse in diesem Kampf fortlaufend informieren.

Soweit einiges aus unserer Erfahrung mit den Ordnungshütern in Österreich! Man kann dies noch um einiges ergänzen, wozu wir leider feststellen müssen:
DIE POLIZEI stand bei der Schillerfeier auf dem Heldenplatz nicht auf der Seite der Arbeiter.
DIE POLIZEIknüppel sausten auf Arbeiter bei der Monarchistenfeier im Konzerthaus.
IN BERNDORF, um nur ein Beispiel zu nennen, waren Polizei und Gendarmerie bereitgestellt, aber nicht gerade zum Schutz für Arbeiter gegen Faschisten, sondern umgekehrt!
DIE POLIZEI hat den rechtsextremen Studenten beim Borodaykewyczskandal nicht rechtzeitig das Handwerk gelegt und hat auch den Mord an Genossen Kirchweger nicht verhindert!
All die angeführten Tatsachen haben bei uns nicht gerade ein Gefühl des **Vertrauens zur Polizei erweckt.** Unser Vertrauen wächst auch nicht, wenn wir uns die Liste der neuen Waffen der Polizei gegen Demonstranten ansehen:

Patrouillenautos, mit Hochspannung geladen. Werdas Auto berührt, oder von ihm berührt wird, er- ▶



..........FÜR ÖSTERREICHS POLIZEI..........



Da bei uns in Österreich sehr viel über die sogenannte Stadtkommune geschrieben wurde, war eine unserer Fragen, ob es so etwas überhaupt gibt und wie dies in der Praxis aussieht. Unser Wunsch wurde erfüllt, und wir besichtigten eine dieser Stadtkommunen.

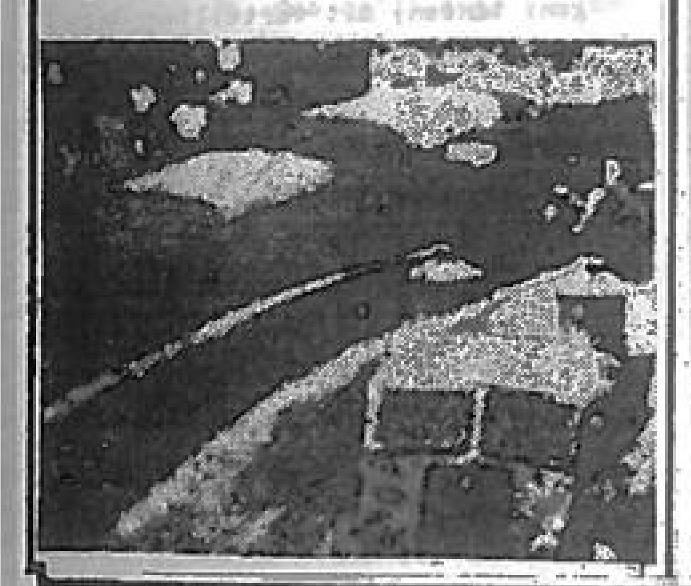
Wir wurden dort vom örtlichen Parteikomitee empfangen, und die Genossen erklärten uns, wie diese Kommune in der Praxis funktioniert und was sie beinhaltet. Das Hauptziel ist die gegenseitige Hilfe der Nachbarn untereinander in allen Wechselfällen des Lebens und eine weitestmögliche Unterstützung der Volkswirtschaft. Die Einwohner organisierten selbst eine Gemeinschaftsküche, die ungefähr die Funktion einer Werksküche in einem Großbetrieb ausübt. Kein Mensch ist dazu gezwungen, dort zu essen, was ja auch technisch gar nicht möglich wäre.

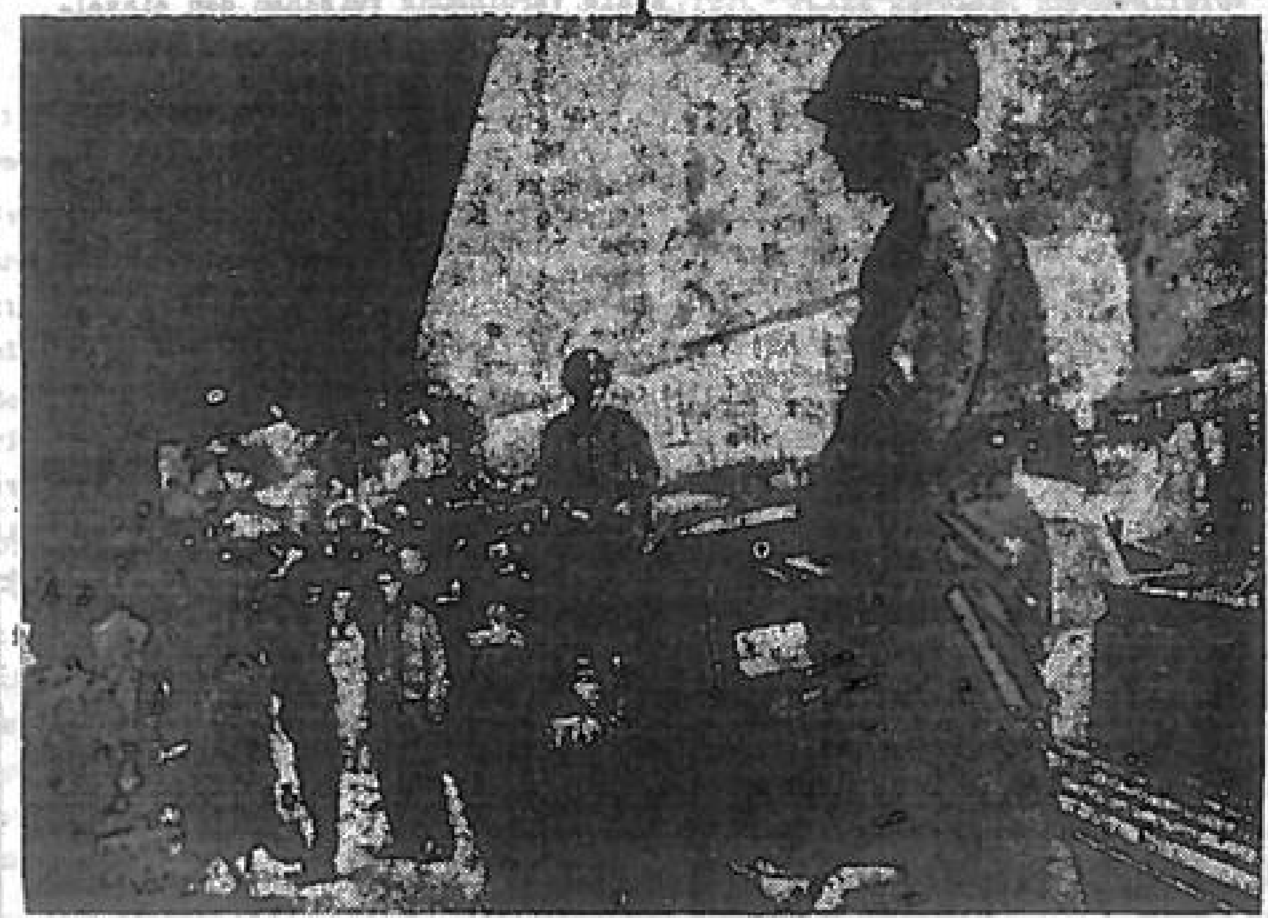
Weiters gibt es diverse Dienstleistungsbetriebe wie Wäschereien, Schneidereien und dergleichen, in denen die Einwohner des Viertels, wenn sie dies wünschen, die Möglichkeit haben, sich etwas dazuzuverdienen. Die Arbeitszeit in den Betrieben der Stadtkommune ist so, daß man auch stundenweise dort beschäftigt sein kann. Dies ist ein großer Vorteil für die Frauen, die sich auf diese Weise nicht nur etwas dazuverdienen können, sondern mit Hilfe der Kommune einen Großteil der Hausarbeit ersparen.

Eine zweite Sparte von Betrieben, die von den Einwohnern des Viertels organisiert wurden, sind eine Art von Unterstützungsbetrieben für bestimmte Leichtindustrien. Zum Beispiel wird Spielzeug paketiert, das in einem Schanghaier Betrieb hergestellt wurde. Oder es werden Spielkarten endgefertigt. Die Fabriken stellen den Einwohnern alte Maschinen zur Verfügung, die für solche Zwecke noch recht brauchbar sind. Wir sahen zum Beispiel eine Stanzerei, die bestimmte Bestandteile für die Industrie herstellte. Dadurch wird diese von einzelnen Arbeitsgängen entbunden und kann sich auf kompliziertere Arbeitsgänge konzentrieren.
Ein großer Kindergarten sorgt für die Entlastung der Mütter und für die Erziehung der Kinder in gemeinschaftlichem revolutionärem Geist. Der Hauptzweck dieser Kommunenform ist die bestmögliche Un- ▶

hällt schmerzhafte elektrische Schläge.
Wasserwerfer, die gleichzeitig bis auf 40 Meter Entfernung Hochspannungsstrom leiten können.
Elektronisch verstärkte Quitschund Rasselgeräusche, die durch Polizeilautsprecher ausgestrahlt werden und für das Menschliche Ohr sehr schmerzhaft sind.
Streifenwagen mit überstarken, rotierenden Scheinwerfern, ähnlich dem Blaulicht, blenden jeden der in die ungefähre Richtung blickt.
Wie findet man jene "Elemente", die "sich zusammenrotten", böse Lieder sangen oder sich sonst unbotmäßig benahmen, nach der Demonstration wieder? Besonders unangenehme Gruppen werden - ohne daß sie es merken mit einem farblosem Pulver übersprüht. Später, bei Massenkontrollen, wird jeder Verdächtige vor eine Quarzlampe (Höhensonne) gestellt, und jene, die dabei waren, leuchten in diesem Licht in verschiedenen Farben auf.
Statt Tränengas will man jetzt einen "Nebel" verwenden, der Hustenreiz verursacht und so dicht ist, daß man die Hand vor den Augen nicht sieht.

In Vorbereitung befinden sich Massenbetäubungsmittel à la Massennarkose.
Diese "Verbesserung" der Waffentechnik von Gendarmerie und Polizei , ist für jeden Demokraten alarmierend, insbesondere deshalb, weil nach allen bisherigen Erfahrungen mit Polizei und Gendarmerie schon klar ist, daß diese Ausrüstung dazu bestimmt ist, gegen die kämpfende Arbeiterbewegung eingesetzt zu werden.





.........GEGEN ARBEITERDEMONSTRATIONEN.........

IN SCHANGHAI

terstützung der Volkswirtschaft mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und die Nachbarschaftshilfe der Einwohner des Viertels.
Wir besichtigten Betriebe, eine Volkskommune, den Pionierpalast eines Stadtviertels, eine herrliche Ballettaufführung über den Befreiungskrieg in Vietnam und führten ein sehr interessantes Gespräch mit dem Vizebürgermeister von Schanghai, der uns über den revolutionären Kampf in dieser Stadt erzählte. Alles, was wir hier sahen und erlebten, war von revolutionärem Kampfgeist durchdrungen, der uns immer wieder überraschte. Die Siegeszuversicht und der Arbeitswille aller Bevölkerungskreise festigte in uns die Überzeugung, daß der Weg Chinas richtig ist und nur aufwärts führen kann. Eine Schiffsfahrt bis zum Gelben Fluß rundete die Eindrücke ab, die wir über Schanghai gewannen. Es war nichts so, wie wir es uns vorgestellt hatten. Doch alles war besser und weiter entwickelt, und das Tempo, mit dem diese Stadt der Vergangenheit davonläuft, läßt es fast sicher erscheinen, daß eine künftige Delegation nichts mehr so finden wird, wie wir es sahen, sondern bereits ein verwirklichtes Stück Zukunft, über das uns die chinesischen Genossen heute nur erzählen können.
Mit der Bahn fuhren wir weiter nach Hangdschou, der letzten Station unserer Rundreise. Hangdschou liegt einige Stunden Bahnfahrt von Schanghai und dürfte einer der schönsten Orte der Welt sein. Es gibt ein chinesisches Sprichwort, und das besagt: Oben ist der Himmel, und unten ist Hangdschou. Dementsprechend neugierig kamen wir dort an, doch darüber mehr in der nächsten Fortsetzung.
Die riesige Ausdehnung der Stadt und des Hafens ist wunderbar zu überblicken, wenn man eines der berühmten Hochhäuser auf der Schanghaier Uferpromenade ersteigt. Betritt man die oberste Terrasse, bietet sich ein einmaliges Panorama. Vor einem die riesigen Hafenanlagen, die sich kilometerlang dahinziehen, begrenzt von der Front der Hochhäuser an der berühmten Waitan-Uferstraße. Dreht man sich um, sieht man die Schornsteine und Silhouetten unzähliger Fabriksanlagen am Horizont, dazwischen ein Meer von Häusern - die Wohnviertel Schanghais.

REZENSION:

"BETTLER, BAUERN UND BALLADEN"

Die "Komödianten" am Börseplatz sind mit ihrem Programm "Bettler, Bauern und Balladen" nicht nur ihrem Namen gerecht geworden, sondern haben vielmehr auch ihre und ihres Leiters, Conny Hannes Meyers, künstlerische Potenz unter Beweis gestellt. Man könnte die neunzehn gebrachten Balladen aus mehreren Ländern in klassischer Art vortragen, das schon traditionelle Pathos beibehalten, und würde mit den Schauspielern der "Komödianten" noch immer einen anerkennenswerten Erfolg beim Publikum erzielen. Conny Hannes Meyer jedoch hat sich entschlossen, eine Verquickung mehrerer Ausdrucksformen zur Verdeutlichung des Inhalts heranzuziehen. Und ich muß sagen, es ist ihm - bis auf kleine Mängel - hervorragend gelungen. Man hat die Balladen (sämtliche aus Herders "Stimmen der Völker in Liedern" entnommen) aus der Umgebung des bürgerlichen "Salons" des 19. Jhdts in das prosaische und harte Milieu des Bauernalltags versetzt, von wo sie zumeist ja auch herkommen. Die Bauern spielen, singen, tanzen diese Balladen als Intermezzi in ihrer eintönigen Arbeit. Verteilte Rollen sind selbstverständlich. Alle Schauspieler haben ein sehr gutes Verhältnis zum bäuerlichen Wesen gefunden. Dazu dürfte nicht unwesentlich das nur aus historischen bäuerlichen Gebrauchsgegenständen und Werkzeugen bestehende Bühnenbild (Erwin Piplits) beigetragen haben. Ebenso haben sicherlich Studienreisen ins Waldviertel und Burgenland dem Ensemble die bäuerliche Mentalität erschlossen. Dennoch verleugnet keiner der Agierenden seine (Aus-) Bildung, wodurch die Inszenierung auch im eingefleischtesten Großstädter keine Fremdheit aufkommen läßt.

Als Verbindung zwischen den einzelnen Balladen wird ähnlich einer Pantomime die bäuerliche Alltagsarbeit angedeutet. Ich muß sagen, daß ich diese "Zwischenspiele" nicht immer als sehr gelungen und typisch empfunden habe. Ich wage jedoch kein Rezept zur "Verbesserung" dieses "Mangels" anzugeben. Auf eine etwas problematische Ballade komme ich noch im Interview mit C.H.Meyer zu sprechen. Abschließend bleibt nur noch zu sagen: Die gesamte Inszenierung ist unbedingt sehenswert und - wie auch das Programmheft - gut durchdacht. Die Schauspieler sind durchwegs sehr gut geführt und legen ihr ganzes Empfinden in ihren Vortrag. Ein Schau-Spiel im wahrsten Sinne des Wortes.

Interview mit

CONNY HANNES MEYER

Im Anschluß an die in dieser Ausgabe besprochene Aufführung von "Bettler, Bauern und Balladen" hatte ich Gelegenheit, mit Conny Hannes Meyer ein kurzes Gespräch zu führen, das hier gekürzt wiedergegeben wird.

R.T. Zunächst möchte ich Ihnen, Conny, zur Aufführung gratulieren! Wie sind Sie überhaupt auf die Idee gekommen, die Balladen in dieser Art zu realisieren?

C.H.Meyer: Wir alle kennen doch diese Balladen vom oftmaligen Lesen oder von der Schule her und da wurden sie uns so trocken und leblos serviert, daß wir uns dachten: wenn diese Balladen Volkslieder sind, so müssen sie auch eine Behandlung mit volkstümlichen Mitteln aushalten, wenn nicht, dann werden wir's ja merken. Und dann haben wir uns gefragt: Wer war damals, als die Balladen entstanden sind, das Volk? Das Volk waren die Bauern. Städter hat's damals noch nicht in dem Ausmaß gegeben. Nun, und so ist diese Aufführung entstanden. Die Bauern singen die Balladen als Unterhaltung neben ihrer Arbeit.

R.T. Es ist doch ziemlich ungewöhnlich, daß man eine Ballade singen, tanzen, mit verteilten Rollen spielen läßt?

C.H.Meyer: Wir sind der Meinung, daß alle diese Elemente, singen, tanzen, stummes Spiel, verteilte Rollen usw., also das kommt alles aus den Volkstänzen her. Und sehen Sie, wir haben zwei Monate geprobt und auf einmal haben diese Balladen Leben bekommen. Schließlich kommt ja auch das Theater daher. Es sind volkstümliche Mittel und theatralische Mittel zugleich.

R.T. Volkstümliche Mittel sind aber sicher nicht leicht anzuwenden?

C.H.Meyer: Nein, weil es sehr schwer ist, volkstümliche Mittel zu erkennen, denn normalerweise wird das Volk immer als adretter Trachtenverein und lustige Leutchen vom Land dargestellt. Wir wollen aber volkstümliche Probleme, die auch heute noch gültig sein könnten, darstellen.

R.T. Jetzt etwas ganz anderes, bitte. Sie spielen eine schottische Ballade "Die Judentochter", in der eine junge Bäuerin, gezwungen wird, die Judentochter zu spielen und ihre Mitspieler steigern sich so in die Situation hinein, daß sie die Bäuerin beinahe lynchen und nur deren Angstschrei ruft sie zur Besinnung. Sie schreiben das alles im Programmheft. Ich finde aber, daß es für einen Durchschnittszuschauer nicht sofort ersicht-



AUF DIESER MALERISCHEN TENNE, inmitten echten, alten Bauerngeräts – und jedes Stück spielt dabei eine Rolle –, führen die „Komödianten" am Börseplatz derzeit unter Conny Hannes Meyers Regie ihr sehenswertes Programm „Bettler, Bauern und Balladen" auf.

lich ist, daß damit ein ursprünglich antisemitisches Gedicht in Frage gestellt werden soll!

C.H.Meyer: Ihre Frage ist sehr berechtigt und Ihre Skepsis ist berechtigt. Wir haben an der Judentochter sehr lange gearbeitet. Ich war selbst im Lager und weiß daher einiges. Ich glaube aber, daß es eine Frage des Sehens ist. Wenn die Leute, die immer zu uns kommen, richtig sehen, dann sehen sie, wie die gezwungen wird, etwas zu machen, was sie gar nicht will! Das entspringt dem Spielvergnügen dieser Leute, was dann ja beinahe schlecht ausgeht. Die einfachen Leute waren ja nicht aufgeklärt und so legen sie ihren Haß und ihre Vorurteile da hinein.

R.T.: Nun ja, das setzt aber ein ambitioniertes und geschultes Publikum voraus. Sonst kommt es zu Mißverständnissen!

C.H.Meyer: Ja, das ist richtig, aber ich bin auch der Meinung, daß gerade diese Sachen zur Diskussion Anlaß geben sollen.

R.T.: Sie gehen damit aber das Risiko ein, für antisemitisch angesehen zu werden!

C.H.Meyer: Die Ballade ist nun einmal da, sie ist in Schottland entstanden, und weil sie sonst so kommentarlos überliefert wird, glauben wir, einmal das zeigen zu müssen, wie sowas entsteht. Es ist ein Wagnis, sowas auf die Bühne zu bringen. Aber bevor's andere machen, wollen wir es lieber selbst machen.

R.T.: Das kann ich gut verstehen. Und zum Abschluß noch drei Worte bitte über Ihr nächstes Programm.

C.H.Meyer: Ja, als nächstes wollen wir "Die Gewehre der Frau Carrar" aufführen. Wir hoffen, daß wir eine gute Aufführung zustande bringen werden.

R.T.: Recht, recht herzlichen Dank, Conny, und alles Gute für Ihr Theater!

R.T.

SP WAHLNIEDERLAGE UND WAS NUN ?

die Meinung von einem Sozialisten

Als Bruno Pittermann am Abend des 6. März nach Verkündung der entgültigen Wahlergebnisse um eine Stellungnahme gebeten wurde, klang seine Stimme seltsam belegt. Gleich ihm werden wohl viele Bürokraten der SP-Spitze besorgt in die Zukunft blicken, nicht zuletzt deshalb, weil es ihnen heute schwieriger denn je fallen wird, ihren Mitgliedern diese Niederlage plausibel zu machen. Bei dieser Aufgabe wird den SP-Oberen freilich ihre bewährte Erfahrung im Erfinden von Ausreden und Ausforschen von Sündenböcken zu Hilfe kommen.

Viel wichtiger als die Frage, wie sich die sozialdemokratischen Führer diesmal aus der Affaire ziehen, ist für die Linken in der SPÖ das Problem, in ihrer Kritik, die sie an das Wahlergebnis knüpfen, nicht vor desillusionierenden Schlußfolgerungen zurückzuschrecken. Denn, wie immer auch die künftige Regierung in Österreich aussehen wird,- die SPÖ kann auf Grund ihrer kleinbürgerlichen und arbeiterverräterischen Politik, ihrer extremen Bürokratisierung und ihrer Integration in den bürgerlichen Staatsapparat nicht den historischen Interessen der österreichischen Arbeiter zum Durchbruch verhelfen. Das hat die Geschichte, nicht erst seit 1945, erwiesen.

Jede Stellungnahme und taktische Entscheidung jener SP-Linken, die ehrlich und kampfwillig sind, muß von dieser wichtigen Tatsache ausgehen: Es wäre sinnlos, den Eintritt der SP in die Regierung oder die parlamentarische Opposition in der Hoffnung zu fordern, daß das eine oder andere Österreich dem Sozialismus näher brächte. Das hieße das Wesen der bürgerlich-parlamentarischen Demokratie und die Rolle der Sozialdemokratie in ihr völlig verkennen.

Die Forderung nach einem bestimmten Verhalten der SPÖ zur künftigen Regierungszusammensetzung muß von den Interessen des Aufbaus einer echten marxistischen Linken in der SPÖ bestimmt werden. Erst aus einer solchen Gruppierung könnte sich eine neue revolutionäre Klassenführung entwickeln. Eines ist gewiß: Nur der Klassenkampf kann der Arbeiterschaft entscheidende Verbesserungen bringen, nur er kann die Parteibürokratie in ihrer Feigheit entlarven, nur er kann das Bürgertum schwächen. Der außerparlamentarische Kampf ist es, der der Bildung einer starken Arbeiteropposition entgegenkommt.

Sie SP- Bürokraten freilich wollen nicht kämpfen, sie haben ein starkes Sicherheitsbedürfnis und der Klassenkampf könnte den Massen ihr wahres Gesicht enthüllen. Auch in der parlamentarischen Opposition werden sie also vor dem Bürgertum zurückweichen. Aber sie werden diese Manöver vor den Augen der Massen ausführen müssen und nicht mehr die Ausrede haben, auf den Koalitionspartner Rücksicht nehmen zu müssen. Dies ist der wesentlichste Grund warum ich gegen einen Eintritt der SP in die Regierung plädiere.

Man darf freilich nicht übersehen, daß diese Forderung nur von einem geringen Teil der SPÖ-Funktionäre und Mitglieder aufgestellt wird. In SPÖ und ÖVP gibt es starke Strömungen, die diese Konzeption heftig bekämpfen. Darunter sind natürlich die führend, die bis dato auf Kosten der Massen am meisten an der "Zusammenarbeit" verdient haben.

Die AZ vom 13. März widerspiegelt in einem Leitartikel Franz Kreuzers diese Strömung. Man liest dort: "Die sozialistische Bewegung dieses Landes ...... wird aber, wieviel oder wie wenig Regierungsverantwortung sie immer trägt, das Wohl der 1,9 Millionen Menschen, die ihr ihr Vertrauen gegeben haben, und darüber hinaus in allen grundsätzlichen Fragen das Wohl des ganzen österreichischen Volkes zu vertreten haben."

Aus den Erklärungen Pittermanns, die "Zusammenarbeit" fortsetzen zu wollen, spricht die Angst einer breiten Schicht von Funktionären, die dem Proporzsystem ihre gutdotierten Posten verdanken.

Auch die andere Reichshälfte ist gegen eine SPÖ-Opposition. Dies natürlich aus ganz anderen Gründen. Die Furcht davor merkte man deutlich in einer Radiorede Klaus', wo er gegen jene Sozialisten polemisierte, "die eine Opposition auch nur ins Auge fassen". Tatsächlich geht es der ÖVP darum, einen wertvollen Assistenten nicht zu verlieren, der der Arbeiterschaft die in nächster Zukunft geplanten Preiserhöhungen plausibel macht. Auf diese Rolle ist die

SP-Bürokratie schon glänzend eingespielt. Außerdem steckt der Volkspartei wahrscheinlich die Angst in den Knochen, die SP könnte von "Linksradikalen" zu außerparlamentarischen Kampfaktionen gezwungen werden.

Die Besorgnis und die Angst der SP-Führer und der Reaktion sprächen allein schon dafür, daß eine parlamentarische SP-Opposition das beste wäre, was vom Standpunkt der Linken aus der gegenwärtigen Situation herauszuholen ist.

Diese Protestresolution gegen die Ausschreitungen der indonesischen Reaktion wurde von drei Mitgliedern der Redaktion "FUNKE" der indonesischen Botschaft in Wien übergeben. Selbstverständlich war der Herr Botschafter bedauerlicher Weise "nicht anwesend".

"FUNKE"
Herausgeber Helmut Hronek
1110 WIEN 11
Konrad Thurnhergasse 22/3/6

An die Gesandtschaft der
Republik Indonesien

Lannerstraße 39
Wien XIX

Wien, 15. März 1966

Mit großer Empörung erfahren wir von den Massakern, die seit Oktober 1965 in Indonesien wüten und deren Ziele die hervorragensten Führer, die besten Kämpfer der indonesischen Arbeiterbewegung sind.

Wir erfahren auch, daß Indonesien in einen reaktionär-autoritären Staat umgewandelt wird und die Gefahr besteht, daß Indonesien die Front der antiimperialistischen Länder verläßt.

Weiterhin wurde durch das Verbot der Kommunistischen Partei den Kräften des Fortschritts, Antikolonialismus und Antiimperialismus ein schwerer Schlag versetzt.

Wir fordern daher:

Sofortige Beendigung des Gemetzels unter unschuldigen Menschen, das bis heute 100 000 Todesopfer gefordert hat. Das ist mehr als die Jahre des schmutzigen Krieges in Vietnam an Opfern gekostet haben.

Sofortige Aufhebung des Verbotes der Kommunistischen Partei, der weitaus konsequentesten und entschlossensten antiimperialistischen und antikolonialistischen Kraft.

Aufhebung von ungerechten Urteilen gegen Arbeiterführer, besonders gegen die Gewerkschaftsvorsitzenden NJONO, der zum Tode verurteilt wurde.

Wir sind überzeugt, daß das indonesische Volk in Kürze die machthabenden reaktionären Militärs hinwegfegen und fortschrittlichen, revolutionären und antiimperialistischen Kräften Platz schaffen wird.

Als Sprachrohr junger Marxisten werden wir unser möglichstes tun, die österreichische Öffentlichkeit über die wahren Hintergründe der indonesischen Ereignisse zu informieren und den gerechten Kampf des indonesischen Volkes zu fördern.

f.d. Redaktionskollektiv
Helmut Hronek
Hronek Helmut

funke

Revolutionäre Monatsschrift

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, für den Druck und Inhalt verantwortlich: Helmut Hronek.
Redaktion: Wien 11., Konrad-Thurnher Gasse 22/3/6
Telefon: 74 - 44 - 265

FUNKE erscheint monatlich

Abonnementspreis S 20,-

Einzelpreis S 2,-

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

P. b. b.
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1110

[2.1966]
APRIL
NUMMER 4